

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879**

24.5.1879 (No. 121)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 24. Mai.

N<sup>o</sup> 121.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Eindrucksgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1879.

## Telegramme.

† Wien, 21. Mai. Meldungen der „Polit. Korresp.“ aus Konstantinopel. Die angebliche Ausrüstung Obrutscheffs, der Sultan habe auf die Befestigung des Balkan verzichtet, wird seitens der Pforte auf diplomatischem Wege rektifiziert. Danach habe der Sultan das ihm durch den Berliner Vertrag zuerkanntes Recht keineswegs aufgegeben, behalte sich vielmehr vor, nach den Umständen und im Interesse seines Reiches davon Gebrauch zu machen, und sei der Fall nicht ausgeschlossen, daß schon demnächst rüchrichtlich bestimmter Verhältnisse davon Gebrauch gemacht werde. — In der bulgarisch-rumelischen Grenzkommission entstanden Differenzen wegen verschiedener Gebietsstelle, welche zum Nachteil Ost-rumeliens zu Bulgarien geschlagen werden sollen. — Aus Philippopol. Aleko Pascha soll am 25. Mai in der Uniform der ost-rumelischen Miliz das ost-rumelische Gebiet betreten und gleichzeitig eine Proklamation erlassen.

† Rom, 22. Mai. Das Journal „Avvenire“ meldet: Die internationalen Finanzkommissionen haben ihre Arbeiten unter günstigen Auspizien wieder aufgenommen. Wegen der Grenze am See von Stutari sind einige Schwierigkeiten entstanden, die bei der Einigkeit der Grenzkommission leicht zu beseitigen sein werden.

Alle Mächte scheinen einig darin zu sein, daß eventuelle Zwischenfälle nicht wie im Vorjahre die Arbeiten unterbrechen dürfen. Der italienischen Regierung fiel die wichtige Rolle zu, die diesbezügliche Uebereinstimmung der Mächte herbeiführt zu haben.

† Athen, 21. Mai. Ein griechisches Lager von 10,000 Mann ist bei Lepano an der Grenze des Epirus gebildet worden; ein anderes Lager befindet sich im Osten des Landes. Zwei Klassen der Reserve werden vollständig mobil einberufen, wenn es nötig wird.

† Konstantinopel, 21. Mai. In der heutigen Sitzung der europäischen Kommission theilte der Präsident mit, daß das organische Statut sanktioniert und promulgiert sei. Aleko Pascha und die Kommission gehen am Montag nach Philippopol.

## Deutschland.

Karlsruhe, 23. Mai. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Michael von Rußland ist heute Mittag nach Stuttgart zum Besuch der königlich württembergischen Familie abgereist und gedenkt daselbst einige Tage zu verweilen.

Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Olga ist schon seit einigen Tagen in Folge eines Erkältungszustandes genötigt, das Zimmer zu hüten, und mußte daher ihre Absicht, jetzt mit ihrem hohen Gemahl nach Stuttgart zu reisen, aufgeben. Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolaus bleibt ebenfalls hier. Erst am Dienstag den 27. ds. beabsichtigen Ihre Kaiserlichen Hoheiten nach Baden-Baden abzureisen.

† Berlin, 21. Mai. Sr. Maj. der Kaiser begab sich heute früh kurz vor 9 Uhr nach der Berliner Gewerbeausstellung und wurde daselbst vom Ausstellungsausschuß, an der Spitze die H. H. Kühnemann, Kommerzienrath Weigert und Simon, ehrenbietig empfangen und in den Kaiserpavillon geleitet. Nach kurzem Verweilen in diesem betrat Seine Majestät unter Vortritt des Polizeipräsidenten und gefolgt von dem Handelsminister, den Ausschußmitgliedern, dem Gouverneur und den Flügeladjutanten v. Lindquist und Graf Lehndorf das Ausstellungsgebäude und durchschritt fast alle Ausstellungsräume, durch viele Ausstellungsgegenstände sichtlich sehr befriedigt. Als der Kaiser kurz nach 11 Uhr das Ausstellungsgebäude verließ und sich nach dem Kaiserpavillon zurückbegab, wurde Sr. Majestät von den Spalier bildenden Ausstellungsbesuchern mit dreifachem Hurrah begrüßt und verließ kurz darauf die Ausstellung mit dem Ausdruck der hohen Anerkennung an die Ausschußmitglieder für das von ihnen und den Ausstellern zu Stande Gebrachte.

† Berlin, 21. Mai. Der Reichskanzler legte dem Bundesrathe einen Antrag Preußens betr. die Einsetzung einer Kommission zur Aufstellung des Entwurfs zu einem Reichsgesetze über das Eisenbahn-Wesen vor. Dieser Kommission sollen als Material bei Aufstellung des gedachten Entwurfs drei Gesetzentwürfe vorgelegt werden, welche Preußen ausarbeiten ließ, nämlich: 1) ein Reichsgesetz über das Eisenbahn-Wesen; 2) ein Gesetz über die Errichtung eines Reichs-Eisenbahn-Raths; 3) ein Gesetz über die Errichtung eines Verwaltungsgerichts für Streitige Eisenbahn-Sachen. Die Kommission würde aus 9 Mitgliedern zu bilden sein, wovon je zwei Seitens des Reichs und Preußens, und je eins Seitens Bayerns, Württembergs, Sachsens, Hessens und Badens ernannt würden. Rückfichtlich der am 7. Februar und 18. März bei dem Bundesrathe eingebrachten Präsidialvorlagen betr. das Eisenbahn-Gütertarifwesen sind in dem Entwurfe dieses Gesetzes über das Eisenbahn-Wesen diejenigen Abschnitte, welche eine gesetzliche Regelung des Tarifwesens enthalten, offen gelassen.

† Berlin, 21. Mai. Die „Kreuz-Ztg.“ nennt als Mitglieder des in der Angelegenheit des „Großen Kurfürst“ unter dem Voritze des Generalinspektors der Artillerie v. Pobjielski eingesezten Kriegsgerichtes die Generale v. Voigts-Rhege und Graf Wartensleben sowie die Kapitäne zur See Jirzow und v. Haacke.

† Berlin, 21. Mai. Ueber den Rücktritt v. Jordanbeck's schreibt die „Provinz-Korresp.“: Abgesehen von der allseitigen Ueberzeugung daß seine langjährig erprobte, im höchsten Maße gewürdigte Kraft in der schwierigen Leitung der Reichstags-Geschäfte schwer ersetzbar sei, habe die Begründung seines Entschlusses mit dem Hinweis auf den Gegensatz über die schwebenden politischen Fragen die parlamentarische Erregung noch steigern müssen. v. Jordanbeck habe über den entschiedenen, lebhaften Widerspruch, worin er sich zu den Auffassungen und Bestrebungen der Mehrheit in der Wirtschaftsstreife befände, schon in öffentlicher Tischrede sich in einer Weise geäußert, die keinen Zweifel bestehen ließ, daß er sich nicht mehr als berufener Vertreter des Reichstages ansehen könne, und habe dieser Ueberzeugung entsprechend gehandelt. Niemand werde ihm daraus von irgendwelchem Standpunkte aus einen Vorwurf machen können. Inwiefern sein Rücktritt von weitergehender Bedeutung für die Entwicklung des Parteiwesens werden könne, werde sich erst im Verlaufe der an die jetzigen Reichstags-Verhandlungen geknüpften Bewegung zeigen. — In einem Leitartikel über die Eisenzölle im Reichstage erklärt die „Prov.-Korresp.“ die Wiedereinführung der Eisenzölle als unabweißliche Forderung einer nationalen Wirtschaftspolitik.

Berlin, 21. Mai. (Reichstag.)

Am Tische des Bundesrats Reichskanzleramt-Präsident Hofmann und andere Mitglieder und Kommissarien des Bundesrats. Vizepräsident Dr. Lucius eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 20 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein, welche beginnt mit der Wahl des ersten Präsidenten. Während des Namensanrufs erregt es die hitzige Heiterkeit des Hauses, als der Schriftführer Eysoldt beim Namen Freilich aufruf: „Freiherr v. Freilich!“ Es werden im Ganzen abgegeben 324 Stimmenten; einer davon ist ungültig, weil er für eine dem Hause nicht mehr angehörende Person (Valentin) abgegeben wurde; außerdem wurden noch 119 weiße Zettel abgegeben. Von den übrigen Zetteln lauten 195 auf den Namen v. Seydewitz, 4 auf Lucius und je ein Zettel auf Behnsch-Hue, Freilich, v. Benda, Dollfus und Richter (Hagen).

v. Seydewitz nimmt die Wahl mit folgenden Worten an: Meine Herren! Ihre Wahl trifft mich, wie ich gestehen muß, unerwartet und unvorbereitet. Ich weiß, welche Schwierigkeiten mir das Amt, welches Sie mir anvertrauen wollen, auferlegt, Schwierigkeiten, die um so größer für mich sind, als vor mir auf diesem Plage ein Mann gewesen ist, der durch seine ungewöhnlich hohe Befähigung unsere allseitige Anerkennung erworben und verdient hat (Beifall). Ich nehme aber dennoch die Wahl an, weil ich mich verpflichtet halte, in Augenblicken wie der gegenwärtige, alle meine Kräfte, so schwach sie auch sein mögen, der Förderung des gemeinsamen Wohles unseres Vaterlandes zu widmen. Ich bitte, daß Sie mich in diesem Streben, in dieser Arbeit auch bei der Geschäftsleitung, die mir zufallen wird, unterstützen, und zwar unterstützen auf allen Seiten. Seien Sie überzeugt, ich werde Unparteilichkeit und Gerechtigkeit über nach jeder Seite hin! (Beifall).

Fortsetzung der zweiten Beratung des Zolltarif-Entwurfs bezw. der Debatte über die Getreidezölle.

Frage tritt für die Vorlage im Allgemeinen, speziell für die Getreidezölle ein, welche das Brod nicht oder nur ganz ungeringfügig verteuern. Redner spricht auch für Befreiung der Differential-Tarife.

Dr. Deßler: Meine Herren, der letzte Herr Redner hat von seinem Standpunkte aus vollkommen Recht, wenn er den in der Regierungsvorlage vorgeschlagenen und auch den von ihm selbst und seinen Freunden vorgeschlagenen Getreidezoll als eine geringe Abflugszahlung bezeichnet. Wenn er das von ihm gesteckte Ziel, nämlich für die Landwirtschaft lohnende Getreidepreise aufrecht zu erhalten, erreichen will, so sind allerdings die jetzt vorgeschlagenen Zölle vollkommen ungenügend. Das beweist ein einfacher Rückblick auf die Bewegung der Preise in den letzten Jahren. Nach den vom preussischen Statistischen Bureau aus einer großen Anzahl von Städten zusammengestellten Marktpreisen ergibt sich, daß der Roggenpreis im Jahre 1871/72 168 M., 1872/73 176 M., 1873/74 212 M., 1874/75 170 M., 1875/76 169 M., 1876/77 190 M. betrug. Der Herr Regierungskommissar hat in seiner gefrigen Rede die Zahl angegriffen, die ich als Getreidekonsum für den Kopf angenommen habe. Ich will gern den Satz acceptiren, welchen der Herr Regierungskommissar selbst genannt hat, nämlich den von 5 Ztr., ohne daß ich ihn als richtig anerkenne. Wie stellt sich nun die Berechnung bei Zugrundelegung dieses Satzes? Wie muß man sich denn darauf beschränken, die Verhältnisse im alten Zollverein zu vergleichen? Das ist der Ausgangspunkt und, wenn man nicht falsche Schlüsse machen will, auch der Endpunkt. Die Staaten, welche zum alten Zollverein des Jahres 1838 gehörten, haben jetzt 36 Mill. Einwohner; rechnen Sie auf diese 36 Millionen also 5 Ztr., so haben Sie 180 Mill. Ztr. Ende der dreißiger Jahre hatten diese Staaten eine Bevölkerung von 27 Mill., das gibt 135 Mill. Ztr. Die Bilanz hat sich nun insofern geändert, als Ende der dreißiger Jahre eine Mehrausfuhr von 7 Mill. Ztr. stattfand, und

am Schluß der Periode von 28 Mill. Ztr., zusammen also 30 Mill. Zentner. Es bleiben also von den 180 Mill. noch 15 Mill. ungedeckt, welche durch eine Erweiterung des inländischen Getreidebaues nachwendig beschafft werden müssen. Es ändert sich, wie die Herren sehen werden, durch die Substitution, daß die Differenz sich verringert. Es bleibt aber der Satz bestehen, daß seit dem Ende der dreißiger Jahre der deutsche Getreidebau im Stande gewesen ist, ein sehr viel größeres Quantum zu produziren, als am Ende der dreißiger Jahre.

Der Herr Bevollmächtigte der verbündeten Regierungen hat sodann gegen die Behauptung, daß es wesentlich in der Vermehrung der Bevölkerung beruhe, wenn die Einfuhr von Getreide aus dem Auslande zugenommen habe, die Einwendung erhoben, daß, wenn das richtig sei, doch bei dem Getreide eine Mittelzahl vorhanden sein müsse, welche den Uebergang von der Ausfuhr zur Einfuhr darstellt. Meine Herren, so mechanisch läßt sich die Sache nicht konstruiren; auf Einfuhr und Ausfuhr überhaupt und auf die Höhe der einen und der anderen hat den allerwichtigsten Einfluß die eigene Ernte, und diese ist von Faktoren abhängig, die außerhalb der Berechnung liegen. Ende der dreißiger und Anfangs der vierziger Jahre wurde mehr eingeführt 954,000 Ztr.; es kommen dann die fünf Jahre, in denen das traurige Jahr 1847 liegt, wo die Mehrausfuhr umschlag in eine Mehreinfuhr von 1 1/2 Mill. Ztr. In den folgenden Jahren trat dann eine Vermehrung der Einfuhr ein. Ich will nicht unerwähnt lassen, daß man nicht an einem bestimmten Abschnitt nachweisen kann, hier hört die Ausfuhr auf, hier fängt die Einfuhr an.

Die Wirkungen, welche die ungemaine Vergrößerung des Territorialbestandes des Zollgebietes im Einzelnen in Beziehung auf den Getreideverkehr gehabt hat, nachzuweisen, ist positiv unmöglich. Der Herr Kommissar der verbündeten Regierungen hat nun, da nach seiner Ansicht die vermehrte Einfuhr nicht zu erklären ist, aus der Vermehrung der Bevölkerung nach anderen Gründen gesucht und ist da zurückgegangen auf die Autorität des Bibericher Fabrikanten und des englischen Premierministers. Nun, meine Herren, die Autorität des englischen Premierministers in Beziehung auf deutsche Angelegenheiten bestreite ich, er versteht davon gar nichts. (Heiterkeit.) Die Autorität des Bibericher Fabrikanten will ich auf sich beruhen lassen.

Wenn derselbe insbesondere darauf hinweist, daß so ungemein große Vorräthe an Getreide aufgespeichert lägen, die unverkäuflich wären, so möchte ich doch daran erinnern, daß — ich habe hier zunächst an Berlin, welches doch ein sehr großer Getreidemarkt ist, gedacht — die Vorräthe, welche in diesem Hauptemporium des Getreideverkehrs am Jahresschlusse vorhanden sind, keineswegs so groß sind. Ende 1875 waren an Roggen — ich bleibe beim Roggen, weil das doch der interessanteste Gegenstand ist — 2500 Tonnen vorhanden, Ende 1876 stieg der Vorrath auf 12,000 Tonnen, Ende 1877 betrug er 4500 Ztr., Ende 1878 4800 Ztr., das sind ungefähr 3—5 Proz. der Jahresproduktion, Quantitäten, welche im Ganzen gewiß nicht als sehr erheblich betrachtet werden können. Der Herr Bundeskommissar hat dann, um zu zeigen, wer denn eigentlich den Getreidezoll bezahlen werde, ein Beispiel von einer Stadt und sehr nahegelegenen Rittgütern angeführt, von denen nur eins eine Mauth zu bezahlen hat und wo doch, wie er ausführt, der Preis des Getreides der übrigen neun nicht um den Betrag der Mauth steigen würde. Das Beispiel würde schlagend sein, wenn der unglückselige gezehnte Ortsbesitzer überhaupt nirgendwohin verlaufen kann, als nach der Stadt, denn dann würde er allerdings die Mauth aus seiner Tasche bezahlen müssen. Wenn er aber in der Nähe einer anderen Stadt wohnt, wo er gar keine Mauth bezahlt, so fährt er nachträglich sein Getreide dorthin; so stehen wir Deutsche zu den Russen, zu den Oesterreichern und den Amerikanern. Wären wir die einzigen, die den Russen ihren Roggen und den Oesterreichern und Amerikanern ihren Weizen abnehmen, dann erkenne ich vollkommen an, daß diese den Zoll bezahlen, den wir auflegen. Nun ist dies aber gar nicht der Fall, wir konkurriren in allen diesen Ländern mit den Ausländern der ganzen Welt. Nun sind wir aber eine große Nation von 42 Millionen Menschen, wir haben eine große politische Stellung; das hindert aber nicht, daß wir auf dem Weltmarkt bei der Bestimmung der Getreidepreise nur als ein Faktor neben vielen andern auftreten, der sich nur durch den Bedarf ausdrückt; ist der Bedarf klein, so ist auch das Gewicht, das wir in die Waagschale legen können, klein, und umgekehrt. Es ist also der Satz, daß der ausländische Produzent oder Händler den Zoll zahlt, nicht sehr begründet.

Auch darf man nicht glauben, daß aus jenen Ländern große Massen Getreide konfigurationsweise hierher kommen und auf Käufer warten und deren Befizger dann allerdings sich das gefallen lassen, was wir ihnen bezahlen. Im Getreidegeschäft aber spielt die Konfiguration eine überaus untergeordnete Rolle. Die Geschäfte werden so gemacht, daß die Getreidehändler, wenn sie der Meinung sind, daß der Bezug von Getreide zu diesem Preise lohnt, sie es kommen lassen, und es fällt ihnen der Zoll zur Last. Ich gehe weiter: wenn also der ausländische Produzent oder Händler den Zoll nicht bezahlt, wer bezahlt ihn dann? Diese Frage ist nur zu beantworten in Verbindung mit der andern Frage: welchen Einfluß hat der Zoll von ausländischem Getreide auf den Preis? Es kommt zunächst darauf an: wie verhält sich die Menge einer bestimmten Getreidesorte, welche Deutschland bedarf, zu derjenigen Menge dieser Getreidesorte, welche Deutschland selbst erzeugt? Die Menge Hafer z. B., welche wir aus dem Auslande beziehen, ist im Verhältnisse zu unserer Haferproduktion sehr klein, und ich behaupte keineswegs, daß, weil für diese kleine Menge Hafer ein Zoll zu bezahlen ist, in Folge dessen die gesammte ungeheure Haferproduktion von Deutschland um so viel theurer wird.

Auders verhält sich die Sache, wenn das Verhältniß der Einfuhr zur Produktion ein erhebliches ist. Da will ich nicht behaupten



daß in ganz Deutschland der Zentner Roggen, weil vom ausländischen 25 oder 50 Pf. erhoben werden, genau um denselben Betrag verteuert wird; er wird aber, wie ich glaube, in einem großen Theil von Deutschland direkt um diesen Betrag theurer. Wenn man dies nicht annimmt, so ist in der That vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus nicht der allermindeste Grund vorhanden, sich für Getreidezölle überhaupt zu erwärmen. (Sehr richtig! links.) Entweder wird das Getreide theurer, dann wird für die Landwirtschaft ein Gewinn eintreten, oder es wird nicht theurer, dann ist für die Landwirtschaft absolut gar nichts gewonnen.

Wenn ich nun davon ausgehe, daß das Getreide wirklich theurer wird, so will ich ferner behaupten, daß die deutsche Nation nicht im Stande wäre, eine solche Verttheuerung des Getreides zu ertragen. Wir haben schon viel größere Verttheuerungen des Getreides ertragen, deshalb war es wohl auch nicht erforderlich, in den Motiven auf die Verhältnisse der Hamburger Steuer näher einzugehen, um das zu beweisen. Inzwischen da einmal die Exemplifikation auf Hamburg in den Motiven gewährt ist, möchte ich eine nicht uninteressante Bemerkung hinzufügen. In Hamburg besteht eine Maßsteuer, welche das Gewicht trifft, das aus dem Mehl dargestellt wird; in Altona besteht keine Maßsteuer, und nun ist es eine feststehende Thatsache, daß in Altona wie in Hamburg das Roggenbrot nach dem Gewicht verkauft wird, daß in Hamburg 5 Riegr. Roggenbrot 10 Pf. mehr kosten, als in Altona. (Hört, hört!) Es hat dies die ganz natürliche Folge, die für die Hamburger Steuerverwaltung unangenehm ist, darum aber nicht weniger natürlich, daß minder wohlhabende Leute von Hamburg, die in der Nähe von Altona wohnen, den kleinen Weg nicht scheuen, hinüberzugehen, um sich da ihr Brot zu kaufen, um es, ich weiß nicht, ob auf dem Wege der Defraudation oder in kleinen Quantitäten, zollfrei nach Hamburg zu bringen. Ich komme nun aber weiter zu der Frage: Wird die Verttheuerung, welche durch die Einföhrung des Zolles notwendig entstehen muß — über deren Betrag man ja streiten kann —, auf den Konsumenten fallen oder nicht, und da liegt nun der Schwerpunkt der Deputationen darin, daß gesagt wird, diese fällt nicht auf den Konsumenten, sie bleibt irgendwo in den Zwischenhänden hängen. Nun, meine Herren, der Zoll, welcher bei Zugrundelegung der vom Herrn Vorredner unterstühten Anträge erhoben werden wird, würde etwa 12 1/2 Millionen Mark betragen, das ist so schlimm nicht. Nun kommt aber die Verttheuerung des inländischen Getreides, oder besser gesagt, die Preissteigerung, die ja ganz unvermeidlich ist und die Sie anerkennen müssen, wenn Sie überhaupt behaupten wollen, daß der Zoll der Landwirtschaft etwas hilft (Auf: Das ist falsch!), und die überwiegt ja ganz unendlich die Kleinigkeit von 12 1/2 Millionen Mark; wenn man das aber auf 16 Millionen berechnet, so dürfte das nicht richtig sein.

Wo soll nun diese Summe herkommen? Der Vorredner sagt: von den Bäckern. Nun, meine Herren, denen will ich nicht zu nahe kommen, denn sie verdienen nicht mehr als sie recht brauchen. Bis das Getreide aber in ihre Hände kommt, da hat es Stadien zu durchlaufen, die es vertheuern und der Zwischenhändler soll die Preissteigerung tragen. Ich glaube nicht, daß in der Zeit der ungezügelter Konkurrenz der Großhandel und Zwischenhandel so große Gewinne machen könnte, um Beiträge von der Höhe, um die es sich handelt, übertragen zu können. Ich halte den Getreidezoll nicht für empfehlenswerth, wenn er auch für die Reichskasse 8 1/2 oder 12 1/2 Millionen einbringt.

Wenn ferner auf die traurige Lage der Landwirtschaft, auf das Zurückgehen der Bodenrente hingewiesen worden ist, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß dem entgegen sehr interessante Mittheilungen über die Erträge der Domänenpächter gemacht worden sind von Seiten der Regierung. Die Pacht brachte ein pro Hektar des Domänenbestandes 1849 13,96, 1859 17,60, 1869 28,18, 1878 19,37. Ich führe diese Zahlen nicht an als normales Bild der allgemeinen Lage der Landwirtschaft, sondern nur um zu zeigen, wie diese Phrasen vom Niedergang derselben nicht in dem Maße gilt als sie hingestellt wird.

Reichsminister Fürst v. Bismarck: Ich will im Laufe meiner Ausführung auf diese Details nicht zurückkommen, und deshalb in Betreff der letzten Worte des Herrn Vorredners gleich darauf aufmerksam machen, daß in dem ungewöhnlichen Steigen der Domänenpächter in ihrem Durchschnitt hauptsächlich diejenigen Domänen in's Gewicht fallen, welche Zuckerrüben-Bau und Zuckerraffination haben, und daß nur dadurch, durch die ungewöhnlich günstige Konjunktur, durch die hohe Stufe, welche dieses Gewerbe durch den Saatz, welcher ihm zu Theil geworden ist, erchwungen hat, diese hohe Steigerung erklärlich wird. Im Uebrigen liegt die vorliegende Periode, die der Herr Vorredner anführt, ja in der Zeit, wo die Getreidepreise höher waren als heute, wo die Eisenbahn-Entwicklung der großen östlichen Getreideländer noch nicht die Wirkung auf unsern Markt erreicht hatte, wie jetzt. Im Allgemeinen aber hat der Herr Vorredner in seinem ganzen Plaidoyer gegen unsere Vorlage hauptsächlich das Argument geltend gemacht, daß das Getreide theurer wird, daß die Kornpreise steigen werden. Er hat dies als eine Katastrophe angesehen, die vor allen Dingen vermieden werden müsse. Nun dabei drängt sich die Frage auf: sind niedrige Getreidepreise in wirtschaftlicher Beziehung an sich als Glück anzusehen? Wir alle erinnern uns und auch der Herr Vorredner, daß vor 12 und 20 Jahren die Kornpreise sehr viel höhere bei uns waren, als heute, weil die große Konkurrenz des Auslandes, von der ich eben sprach, aus noch nicht überkommen war, und daß dennoch damals in allen Zweigen der gewerblichen Thätigkeit, vielleicht gerade in Folge der höheren Kornpreise, ein härteres Leben pulsierte, als am heutigen Tage, wo bei niedrigen Kornpreisen Alles darniederliegt. Wenn wir als richtig annehmen, daß niedrige Kornpreise ein Glück sind, worauf der Herr Vorredner sein Argument hauptsächlich basset, so müßten die Länder im Osten, welche die wohlfeilsten Getreidepreise haben, die Länder der unteren Donau, an der Theiß, Galizien und der südliche Theil des europäischen Rußlands in wirtschaftlicher Beziehung die glücklichsten, wohlhabendsten, kräftig entwickeltesten Länder in Europa sein. (Sehr richtig!) Wir müßten auch innerhalb des Deutschen Reiches einen erheblichen Unterschied empfinden im wirtschaftlichen Wohlstande, in unserer Vermögensentwicklung. Denn was auch der Herr Vorredner über den verschiedenen „Standard“ der einen und der andern Orte gesagt hat, so ist die Wahrnehmung nicht bloß heute, sondern in allen statistischen Darlegungen seit 30 Jahren kann man sie sehen, daß ist ganz unzweifelhaft, daß wir den höchsten Getreidepreis im Westen des Deutschen Reiches haben und daß sie nach Osten gradatim abnehmen. Es müßten deshalb, wenn der Satz richtig wäre, daß wohlfeile Preise an und für sich glücklich für eine Nation sind, auch die Wohlhabenheit und das wirtschaftliche Wohlergehen nach Osten hin allmählich steigen und Ostpreußen würde nach meiner Rechnung 25

Proz. bis 30 Proz. glücklicher sein müssen als das Elsaß und der Breisgau. (Sehr wahr!)

Es ist außerdem eine Erscheinung, die gegen diese Ansicht des Herrn Vorredners spricht, daß die höchsten Kornpreise in Europa gerade in den Ländern dauernd und erfahrungsmäßig existiren, in welchen alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit am kräftigsten entwickelt sind, im Westen Deutschlands, in den Niederlanden, in Belgien, in Frankreich, namentlich im Norden Frankreichs und in England. Es wird also auch dort der Nachweis geliefert, daß im Gegentheil die besseren Einkommen des Landwirthes wahrscheinlich die Grundfagen sind einer Belebung der Thätigkeit des ganzen gewerblichen Lebens, und ich bin überzeugt, wenn unsere Landwirthe ihr Korn, ich will nicht sagen, theurer, aber sicherer verkaufen — ich komme auf diesen Punkt nachher noch zurück —, daß der Absatz gesicherter ist, daß wir dann auch sofort in Folge dieses Tarifes überhaupt, dessen Wirkung sich ja in einiger Hebung der geschäftlichen Thätigkeit schon antizipirt, schon jetzt sichtbar macht, daß wir dann auch bei uns zu einer kräftigen Erneuerung unserer wirtschaftlichen Thätigkeit gelangen werden. Wenn diese Ueberzeugung, daß wohlfeile Getreidepreise an und für sich ein wirtschaftliches Glück sind, wenn die den Herren, die auf dieser Basis plaidiren, vielleicht aus wirtschaftlicher Ueberzeugung, vielleicht aus politischen oder aus anderen Gründen, kurz und gut, die dieses Argument geltend machen, wenn es damit so vollständig Ernst wäre, dann hätte man meines Erachtens doch damit anfangen müssen, daß man die Befragung, unter welcher wir im Innern zu unserem Bedarf an Getreide gelangen, im Allgemeinen und in Betreff des viel größeren Quantums Getreide vermindern, welches im Innern unseres Landes entsteht. Kurz, wenn wohlfeile Getreide vor Allem das Ziel ist, nach welchem wir zu streben haben, dann hätten wir längst die Grundsteuer abschaffen müssen, denn sie lastet auf dem Gewerbe, welches das Getreide im Innlande erzeugt und welches 400 Millionen Zentner erzeugt im Vergleich zu den 27 bis 30 Millionen, die wir einführen. Daran hat aber Niemand gedacht, im Gegentheil, man hat in Zeiten, wo die Theorie schon dieselbe war wie jetzt, die Grundsteuer in ganz Deutschland, so viel ich weiß, allmählich gesteigert, in Preußen im Jahr 1861 um 30 Prozent, indem sie von 30 Millionen auf 40 Millionen erhöht wurde, also ein sehr viel erheblicher Zuschlag, als hier als Zoll auf die fremde Getreideeinfuhr gelegt werden soll, und es sind seitdem eine Anzahl anderer direkter Steuern, welche unsere landwirtschaftliche Produktion notwendig vertheuern müssen, dazu gekommen, namentlich ist klar, daß die in neuerer Zeit erst lebhaft entwickelte Gemeindefinanzen in ihren wesentlichen Theilen auf den Grundbesitz, auf die Kornproduktion gelegt worden ist. Ich habe mir über diese Frage aus einer Provinz, von der ich entfernt wohne und wo ich weniger bekannt bin als in der Rheinprovinz, eine Zusammenstellung kommen lassen, wie hoch sich ungefähr die Lasten belaufen, unter deren Druck unser Getreide dort produziert wird, und deren Bezahlung doch von dem Preise, zu dem der deutsche Landmann sein Getreide verkauft, in Abzug gebracht werden muß, wenn er nicht andere Hilfsquellen hat, die er aus der Tasche hinzuschleusen kann, um diese Bezahlung zu leisten. Ich habe da z. B. hier sechs Güter aus dem Kreise Solingen, deren direkte Abgaben (sie bestehen in wirklich erhobenen Staats-Grund- und Gebäudesteuern, welche in Staats-Einkommensteuer und in Kommunal-Grund- und Gebäudesteuer, in Kommunal-Einkommensteuer hier zusammengefaßt sind), sie belaufen sich in Prozentsätzen von jenem Einkommen, welches der Berechnung der Einkommensteuer zu Grunde gelegt ist, also nicht etwa von fingirtem Einkommen, sondern von wirklichem Einkommen, wie die Gemeinde die Einkommensteuerkraft ihrer Mitglieder sehr wohl zu erkennen weiß, berechnet, indem die Einkommensteuer mit rund 3 Proz. figurirt. Es beläuft sich beim ersten Güter die wirklich erhobene Staats-Grundsteuer auf 7,33 Proz. des Einkommens, des wirklich zur Erhebung der Einkommensteuer von 3 Proz. berechneten Einkommens. Dann 3 Proz. Einkommensteuer, wie sich von selbst ergibt, beide staatliche Steuern, bei der Grund- und Gebäudesteuer eingerechnet, von den ländlichen Gebäuden, betragen 10,33 Proz. Dazu kommt Kommunal-Grund- und Gebäudesteuer mit 9,22 Proz., dann Kommunal-Einkommensteuer mit 6 Proz., die Kirchen-Einkommensteuer mit 1 Proz., zusammen 27,50 Proz. von dem wirklichem Einkommen, wie es der Einkommensteuer-Berechnung zu Grunde liegt.

Das zweite Gut in Solingen hat 21,51 Proz., das dritte 22,15 Proz., das vierte 22,16 Proz., das fünfte 19,82 Proz., das sechste 20,61 Proz. Wenn ich nun diese Liste weiter durchgehe im Kreise Mühlheim, im Kreise Köln, Jülich, Cleve, so stoße ich auf Prozentsätze von dem wirklichem Einkommensteuer zu Grunde liegenden Einkommen von 16 Proz. 21,64, 24,18, 18,53, 18,84, 25,42 — das ist der Kreis Neuß — von 21,60 im Kreise Düsseldorf, von 23,15 im Kreise Düsseldorf; von 1844 im Kreise Mettmann, von 24,13 im Kreise Mettmann nochmals, von 24,66 u. s. w. Im Kreise Bonn 25,28. Ich kann also mit einiger Sicherheit wohl annehmen, daß man die durchschnittliche Belastung, unter welcher bei uns das landwirtschaftliche Gewerbe betrieben wird, an Staats- und Kommunalsteuern auf 20 Proz. desjenigen Einkommens, welcher bei uns bei Veranlagung der Einkommensteuer zu Grunde gelegt wird, abschätzen kann, eine, wie Sie mit Recht finden werden, ganz exorbitante Besteuerung. Bedenken Sie, um einmal einen Maßstab zu gewinnen, diejenige Belastung unseres Getreidekonsums, welche jetzt an der Grenze auf das ausländische Getreide gelegt werden soll, verallgemeinert auch auf das inländische Getreide, was im Innlande zu Markte gebracht wird; denken Sie sich, daß der Landwirth von jeder anderen auf der Getreideproduktion lastenden Steuer befreit würde, und daß dafür ihm als Äquivalent der Vorzug würde, mit dem Auslande gleichgestellt zu werden, und auch nur für jeden Scheffel Getreide, den er zu Markte bringt und verkauft, 25 Pf. für Roggen, oder 50 Pf. für den Weizen zu zahlen hätte, denken Sie sich das in der Anwendung auf ein Gut von, ich will sagen, 300 Morgen guten Bodens, bei dem also ein wirkliches Pachtverth von 1500 Thlrn., 5 Thlr. pro Morgen, in der Rheinprovinz kein ungewöhnlicher, bei dem eine Grundsteuer-Belastung von 1 Mark auf den Morgen wahrscheinlich sein wird; wir haben sie ja in der Provinz Sachsen, wo ich angelesen bin, bis zu 25 Silbergrößen und höher, in einigen Fällen auf 1 Thlr. pro Morgen; das ist also keine hohe Rechnung. Dieses Gut von 300 Morgen mit 1500 Thlr. Pachtverth wird also nach diesem Durchschnitt voranschätzungsweise 300 Thlr. direkte Abgaben zu bezahlen haben an den Staat, an die Gemeinde, an den Kreis, die auf der landwirtschaftlichen Produktion lasten. Für diese 300 Thlr. würde er schon 3600 Btr. Roggen oder 1800 Btr. Weizen zu Markte bringen können, und erst dann würde er auf das-

selbe Steuerquantum für seinen Verkauf kommen. 3600 Btr. Roggen sind 4500 Scheffel, 1800 Btr. Weizen 2000, und Jedermann, der von der Landwirtschaft auch nur annähernd eine entfernte Vorstellung hat, wird wissen, daß auf einem Gut von 300 Morgen nicht 4500 Scheffel Roggen gebaut, geschweige denn verkauft werden können. Wenn der Mann sehr geschickt und sehr sparsam wirtschaftet, so wird er zwischen 6- und 900 Scheffel in der einen oder andern Getreidegattung zu Markte bringen können. 1000 ist schon recht gut; er hat also das Bier- bis Fünftel nach den jetzigen Steuerlasten auf der inländischen Produktion, und dabei bringt die inländische, wie die Statistik angibt, 400,000,000 Btr., also 13 mal mehr wie die ausländische.

Wenn nun das Verhältniß in dieser Ungerechtigkeit zum Nachtheil der inländischen Kornproduktion sich darstellt, so möchte ich weniger an Ihre finanzielles Reformbedürfniß, als an Ihre Gerechtigkeitsgefühl appelliren. Soll die Gesamtlast, die für unsere Finanzen auf unsern Kornbedarf gelegt werden kann und gelegt wird, in diesem Uebermaß allein auf der inländischen Produktion liegen und soll die ausländische zu dieser Last gar nicht herangezogen werden? Wenn man auf irgend ein anderes Gewerbe, dem nicht 20,000,000 Menschen ihre Erfindung verdanken, sondern sehr wenige verhältnißmäßig, ich will einmal sagen auf Leder, dieselbe Theorie angewendet, daß die inländische Lederfabrikation mit einer Höhe von 20 Prozent des Reinertrags des Gewerbes besteuert würde, das ausländische aber nicht nur frei eingeht, sondern auch Möglichkeit prämirt, gefördert, rasch und wohlfeil gefahren würde, ja würde man da nicht eine gewaltige Ungerechtigkeit gegen die inländische Lederfabrikation finden, und hat der inländische Landwirth, weil er sehr zahlreich ist, weil er vielleicht sehr viel geduldriger ist, nicht ebensoviel Anspruch auf eine gerechte und gleichmäßige Behandlung?

Sie müssen bei diesem Tarif doch nicht allein die Einzelheiten dieser Tarifvorlage im Auge behalten, sondern die gesammte Zoll- und Steuerreform, die wir damit erstreben (sehr richtig! rechts) und von welcher dieser Tarif einen Theil bildet. Ich erinnere namentlich die Gegner der Vorlage daran, wie oft uns einzelne Steuerentwürfe darum abgelehnt worden sind, weil von uns mit Recht verlangt wurde: legt den Plan einer gesammten und prinzipiellen Reform vor, aber kommt nicht mit einzelnen Steuerentwürfen! Nun, wir suchen dieser Aufgabe gerecht zu werden. Es wird uns dadurch ersichert, daß die einzelnen Finanzvorschlüge, die wir machen, und die Steuerentwürfe auch heute nicht mit viel mehr Wohlwollen und mehr Entgegenkommen aufgenommen werden, wie damals, und daß meine Forderungen, die ich auf das Gelingen des ganzen Reformplans setze, sich erheblich haben herabmindern müssen; aber ich bitte Sie doch, diesem Tarif die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß Sie ihn unter dem Gesichtspunkte der gesammten Zoll- und Steuerreform und nicht bloß an sich betrachten.

Es ist ja in der gesammten Finanzreform bisher nicht unsere Absicht, dem Getreidebedarf in seiner Gesamtheit eine höhere finanzielle Leistung abzufordern als bisher. Wir beabsichtigen nur, einen Theil der direkten Steuern, die jetzt, wie ich vorhin nachwies, auf dem Landwirth lasten in Form, wenn Sie wollen, eines Konsumtionszolles, an die Grenze zu verlegen, der dort das auswärtige Getreide trifft, so daß in der Gesamtheit der Belastung des Kornbedarfs eine Erhöhung nicht notwendig eintritt, sondern nur ein sehr schwacher Versuch einer ausgleichenden Gerechtigkeit angesichts der Reichtheile, unter denen die Produktion von Getreide im Innlande bisher leidet gegenüber den Privilegien der Steuerfreiheit und anderen, deren sich die ausländische Getreideproduktion bei uns erfreut. Ich bin der Meinung, daß dieser Zoll an und für sich auf den Preis noch keinen Einfluß haben wird, und während der Herr Vorredner das als ein Glück betrachtet würde, an das er nicht glauben mag, sich ich mit einem gewissen Bedauern daran, denn ich muß mich fragen: rückt der Augenblick nicht näher, wo unsere Landwirtschaft überhaupt nicht mehr befähigt ist, weil das Getreide auf einen Preis gedrückt wird, zu welchem es in Deutschland nach den Verhältnissen der Ausgaben, den Kosten des Lebens, der Verschuldung, nicht mehr produziert werden kann. Ja, meine Herren, wenn das eintritt, so geht dabei nicht bloß die Landwirtschaft zu Grunde, dabei geht der preussische Staat, das Deutsche Reich zu Grunde, ganz einfach. (Sehr wahr!) Sobald die Landwirtschaft nicht mehr bestehen kann, fängt zuerst an der Kredit — und alle die Herren, die ihre Forderungen in Hypotheken und Pfandbriefen haben, werden zuerst von dem Ruin der Landwirtschaft leiden — es wird die landwirtschaftliche Thätigkeit in Verfall gerathen, ich will kein schwarzes Bild von Wäpfern u. dergl. machen, aber allmählich schränkt sich die Thätigkeit ein. Ich kann Ihnen ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung angeben.

Wie in Preußen die gutgerichteten, hüterlichen Abfängen stattfanden, so war namentlich in Hinterpommern, aber auch in anderen östlichen Provinzen, ein Nothstand an Arbeitsland und Kapital, um sich Arbeit zu beschaffen. In Folge dessen trat die Thatsache ein, daß große Flächen von früherem Acker, die in allen alten Karten noch vor 60 Jahren und noch nach der Wüstung in den ersten Zeiten als Acker bestanden, heutzutage Wald sind, es ist angefangener Wald, man sieht noch heute, wie der Anflug zunächst die Ackerfurchen, dann allmählich die höheren Böden erfasst hat, denn es regt jetzt 60- bis 80-jähriger Wald darauf, der bisher einen Ertrag nicht gehabt hat, auch keinen gibt, der frühere Acker war aber doch immer Acker. Nun, ich brauche die Formen ja nicht zu schildern, in denen die Landwirtschaft und mit ihr unsere ganze staatliche und nationale Existenz zu Grunde gehen könnten, denn es wird nicht geschehen. 20 Millionen deutsche Landwirthe lassen sich eben nicht zu Grunde richten, es kommt bios daran an, daß sie zu dem Bewußtsein kommen, was ihnen bevorsteht, und sie werden sich mit den gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln dagegen zu wehren suchen. (Sehr richtig! Bravo! rechts.)

(Den Schluß der Rede des Fürsten v. Bismarck, welchen wir nun im Auszuge folgen lassen, werden wir morgen ausführlicher bringen.) Wir wollen dem deutschen Landwirth nur den deutschen Markt sichern und thun dies ohne Benachtheiligung des Konsumenten. Wenn man von den vorhandenen Borräthen an ausländischem Getreide spricht, muß man auch die Mehlvorräthe mitrechnen; dann bekommt man ein ganz anderes Bild von der Größe der ausländischen Konkurrenz. Daß so viel bei den Zwischenhändlern hängen bleibt, wie Debraud meint, ist nicht richtig.

Auf's bestimmteste bestrafe ich aber, daß die Kornpreise und die Brodpreise in irgend einem nachweisbaren Zusammenhange stehen. Das Brod ist jetzt eben so theuer wie damals, als die Kornpreise noch einmal so theuer waren. Ich glaube auch nicht, daß der Handel durch den Zoll, wenigstens nicht in höherem Maße tangirt werden wird, als das Allgemeinwohl fordern kann. Fürst Bismarck ver-







# Hôtel zur Post.

**Adern-Baden.**  
Stühnpunkt prachtvoller Ausflüge —  
Wagen an der Bahn und im Hotel.  
Table d'hôte um 1 Uhr.  
Restauration zu jeder Zeit.  
Neu und comfortable eingerichtet.  
**Karl Peter,**  
früher Eigentümer von  
Bad Erlenbad.  
E. 331. 2.

**Stollwerck'sche  
Brust-Bonbons**  
eine nach ärztlicher Vorschrift  
bereitete Vereinigung von Zu-  
cker und Kräuter-Extrakten,  
welche bei Hals- und Brust-Af-  
fectionen unbedingt wohltuend  
wirken. Naturreich genommen und  
in heisser Milch aufgelöst, sind  
dieselben Kindern wie Erwach-  
senen zu empfehlen.  
Firmenschilder bezeichnen  
die Verkaufsstellen.  
In **Karlsruhe** bei Theod.  
Brugler, Mich. Hirsch, Wilh.  
Hofmann, Hoflied, Apoth. Otto  
Leimbach, V. Merkle, Cond. G.  
Moritz, Herm. Munding, Cond.  
Louis Oosterle, Wilh. Pfeiffer,  
Cond. Aug. Ritzinger, Albert  
Salzer, Ernst Salzer & Wilh.  
Schmidt; in **Mühlburg** bei  
Carl Roth. E. 358. 7.

**Notariats-Gehilfe,**  
mit allen vorerwähnten Geschäften bekannt,  
wünscht Stelle zu wechseln. Ges. Anträge  
unter L. P. 1. an die Exped. d. Bl. E. 297. 2.

**Lehrlings-Gesuch.**  
E. 360. 1. In ein Commissions- und  
Agenturgeschäft in Mannheim wird ein  
gebildeter junger Mann in die Lehre auf-  
genommen. Offerten unter G. 516  
vermittelt die Expedition dieses Blattes.

**Gouvernante.**  
E. 324. 2. Ein gebildetes, musikal. i.  
Wädchen, welches perfekt französisch und  
englisch spricht, gute Zengn. besitzt, zu-  
legt auf einem Landgute in der Nähe von  
London als Erziehlerin thätig war, such-  
t post. Stelle zu wechseln. Näh. u. G.  
E. 316a bei **Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

**Kammerjungfern,**  
welche den gewöhnlichen Anforderungen  
vollkommen entsprechen, suchen Stelle.  
Ges. Anträge unter P. 6815a, sind  
zu richten an **Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

**Büffeldame  
gesucht.**  
Eine erfahrene, besonders im Rechnen  
gewandte Büffeldame wird nach Karlsru-  
he gegen guten Gehalt und familiäre  
Behandlung zu engagieren gesucht. Ein-  
tritt wünschlich vom 25. Mai bis 1. Juni.  
Schriftliche oder mündliche Meldungen  
unter S. 6927a werden entgegengenom-  
men bei **Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.** E. 359. 1.

**Einem Tochter aus guter  
Familie, welche im Bügeln sehr gewandt  
ist, wünscht eine Stelle als Zimmer-  
jungfer in einem besseren Privathause.  
Eintritt gewünschten Falls sogleich.  
Näheres unter N. 6923a bei  
**Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.****

**Weinhandlung zu  
verkaufen oder zu  
verpachten.**  
E. 347. In einer Hauptstadt des bad.  
Oberlandes ist eine alte, gut eingeführte und  
ertragreich eingerichtete Weinhandlung unter  
sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen  
oder zu verpachten. Offerten sub **C. 310**  
an **Rudolf Mosse, Frank-  
furt a. M.** (245V) E. 347.

**Verkaufs-Anzeige.**  
Mittwoch den 28. Mai, von Morgens  
10 Uhr an, werden wegen Verpachtung des  
Gutes in öffentlichem Aufsteig im Schloß-  
hof verkauft:  
1 Paar elegante engl. Wagenpferde, 7-  
jährige Braunruen, 165-170 Ctm.  
groß, 1- u. 2spännig gefahren, das  
eine vorzügliches Reitpferd;  
1 sehr edles englisches Reitpferd, 154  
Ctm., Braun, auch 1spännig ge-  
fahren, 8jährig;  
1 vierjährige englische Fuchskute;  
ferner:  
1 Victoriawagen,  
1 Bread,  
1 Braugham,  
14 Stück Vieh, 4 edle Hengsten, 2 Paar  
Pferde, weiße Welsch- und Cognin-  
abnehmer, Gold- und Silber-  
duaner; eine noch neue vorzügliche  
Futterschneidmaschine, Geschirre etc.  
Schloßhof-Verwaltung.

# Rheinische Hypothekenbank in Mannheim.

## Die 5%igen Pfandbriefe betr.

In Rücksicht auf den Stand des Kapitalmarktes einerseits und des Hypotheken-  
marktes andererseits haben wir beschlossen, anfangs August d. J. eine Verloosung resp.  
Kündigung größerer Beträge unserer 5%igen Pfandbriefe vorzunehmen.

Indem wir die Inhaber unserer 5%igen Pfandbriefe hiervon in Kenntniß setzen,  
erklären wir uns bereit Denjenigen, welche geneigt sind, zur Vermeidung der Kündigung,  
die 5%igen Pfandbriefe gegen 4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypothekenbank umzu-  
tauschen, diesen Umtausch zum Paricours vorzunehmen, unter gleichzeitiger Vergütung der  
Zinsdifferenz bis 1. Dezember 1880. Dabei ist vorausgesetzt, daß die **Anmeldung  
zum Umtausch** vor dem 1. August d. J. erfolgt.

Die Anmeldungen werden bei allen Vertriebsstellen unserer Pfandbriefe, insbesondere  
bei unserer Kasse, bei der Rheinischen Creditbank in Mannheim und deren Filialen in  
Karlsruhe, Freiburg, Heidelberg und Konstanz entgegengenommen. Ebendasselbst sind For-  
mulare für die Anmeldungen deponirt. Der Termin, innerhalb dessen der effektive Um-  
tausch zu geschehen hat, wird in diesem Blatte besonders bekannt gegeben.  
Mannheim, den 21. Mai 1879.

## Rheinische Hypothekenbank.

# Rheinische Hypotheken-Bank in Mannheim.

Auf Grund des § 14, Abs. 2 der Statuten, hat der Aufsichtsrath  
beschlossen,

10 % des Aktienkapitals zur Einzahlung auf 1. Juli d. J.  
einzuheben, welche vom 1. Juli an an den Erträgen  
der Bank Theil nehmen.

Für Einzahlungen, welche vor dem 1. Juli erfolgen, vergütet die  
Bank 3 %, für Zahlungen, welche nach dem 1. Juli während der  
nächsten zwei Monate statthaben, sind 6 % Zinsen zu entrichten. Aktio-  
näre, welche innerhalb zwei Monaten, vom 1. Juli an gerechnet, ihre  
Einzahlungen nicht leisten, verlieren ihre Anrechte aus den bisher geleis-  
teten Einzahlungen und die in ihrem Besitze befindlichen Interims-  
scheine werden für werthlos erklärt. § 16 der Statuten.

Die Einzahlungen sind zu leisten:

- In Mannheim bei unserer Kasse und bei  
der Rheinischen Credit-Bank,**
- In Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Konstanz  
bei den Filialen der Rheinischen Credit-Bank,**
- In Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank,**
- In Stuttgart bei der Württembergischen Ver-  
einsbank,**
- In Basel bei der Basler Handelsbank.**

Die Aktieninterimsscheine sind mit doppelten, arithmetisch geord-  
neten, gleichlautenden Bordereaux einzureichen, deren Formulare bei den  
Einzahlungsstellen erhältlich sind. Auf einem Exemplar wird der Em-  
pfang der übergebenen Interimsscheine und die Einzahlung quittirt.  
Die mit der Befähigung der erfolgten Einzahlung versehenen Interims-  
scheine werden gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigung wieder aus-  
gegeben.

Mannheim, 31. März 1879. E. 329. 3.

## Der Aufsichtsrath der Rheinischen Hypotheken-Bank.

# Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen.

In der heutigen Generalversammlung wurde die Einlösung der  
Dividenden-Scheine für 1878 unserer Aktien  
**Lit. A. mit M. 105. —**  
**B. 52. 50. —**  
beschlossen. Die Einlösung erfolgt bei einem der auf den Dividenden-  
Scheinen bezeichneten Bankhäuser am **31. Mai** dieses Jahres.  
Karlsruhe, den 20. Mai 1879.

## Der Vorsitzende des Aufsichtsraths: Max von Haber.

# Süddeutsche Bodencreditbank.

Wir beehren uns hiermit bekannt zu geben, daß am 19. Mai a. c. die  
**achte Verloosung unserer Pfandbriefe**  
stattfindet; an der die Pfandbriefe der Serien I, II, IV bis incl. XVI Theil genom-  
men haben.  
Gedruckte Verloosungslisten sind in unserem Effektenbureau, sowie bei sämmt-  
lichen Pfandbrief-Verkaufsstellen und Coupons-Poststellen zu haben.  
München, den 20. Mai 1879.

## Die Direktion.

# Soolbad Offenau a. Neckar.

Station der Bahnlinie Jagfeld—Eberbach—Heidelberg.  
Das hiesige Soolbad — in einer der schönsten Gegenden des Neckarthales ge-  
gen — wird am **25. Mai** eröffnet.  
Das Badhotel ist neu eingerichtet und stößt mit dem neu angelegten Garten um-  
mittelbar an den Bahnhof. Reelle Bedienung; mäßige Preise.  
E. 346. (H. 7823) **Besther: Karl Rauth.**

## 50,000 Mark

à 4 1/2 % pr. 1. Okt. d. J. als gute 1. Hypo-  
thek gegen mehr als doppelt Versicherung  
auf ein Haus bester Lage in Mannheim  
gelöst.  
Näheres bei der Exp. d. Blattes. E. 301. 3.

## Wein.

E. 302. 3. Debschach bei Oberkirch.  
Unter Garantie der Rech-  
theit verkauft der Unter-  
zeichnete rotte und weiße Weine aus dies-  
iger Gegend, vom Kaiserstuhl und aus dem  
Lanberggrund.  
**A. Herrmann, Hauptlehrer.**

## Zu verkaufen.

Ein Paar schwarzebraune  
Wagenpferde, 8jährig, mit  
Geschirr, und ein Jagdwagen sind umgangs-  
halber billig zu verkaufen. Näheres durch  
Rosgart Wendt in Bruchsal.  
E. 320. 2. Bruchsal.

# Groß. bad. Staats- Eisenbahnen.

Die im Nachtrag zum Tarif Nr. 28  
des Hanseatisch-Rheinisch-Westdeutschen  
Verbandes enthaltenen Frachttarife der Spe-  
zialtarife I, II und III über Konstanz wer-  
den außer Gültigkeit gesetzt und kommen  
fortan die bezüglich Sätze des Hefts Nr.  
28 zur Anwendung.  
Karlsruhe, den 20. Mai 1879.  
General-Direktion.

# Groß. bad. Staats- Eisenbahnen.

Mit dem 1. Juni l. J. tritt ein Aus-  
nahmestafel für den Transport von eisernen  
Brückentheilen und Eisenbahngliedern von  
Mannheim nach Brannen und Fickeln in  
Kraft.  
Exemplare des Tarifs sind bei der Güter-  
expedition in Mannheim unentgeltlich zu  
erhalten.  
Karlsruhe, den 21. Mai 1879.  
General-Direktion.

# Groß. bad. Staats- Eisenbahnen.

Ausstellungsgesellschaften, welche von der  
in der Zeit vom 7. Juni bis letzten Oktober  
l. J. in München stattfindenden Kunst-  
ausstellung nach Schluß derselben unver-  
kauft an die Versandstation zurückgeschickt  
werden, genießen für den Rücktransport  
Frachtfreiheit. Die näheren Bedingungen  
sind bei den Güterabfertigungsstellen zu er-  
fahren.  
Karlsruhe, den 21. Mai 1879.  
General-Direktion.

# Groß. bad. Staats- Eisenbahnen.

Der am 1. Januar l. J. eingeführte Re-  
expeditionstarif ob Basel nach Schaffhausen  
und Konstanz für Güter, welche von Belgien  
und Holland mit directen Frachtbrieffen nach  
Schaffhausen und Konstanz oder in umge-  
kehrter Richtung gingen und in Basel un-  
expedit wurden, ist außer Kraft getreten,  
nachdem derselbe durch die inzwischen ein-  
geführten directen Logen aus Belgien und  
Holland nach Schaffhausen und Konstanz  
werthlos geworden ist.  
Karlsruhe, den 22. Mai 1879.  
General-Direktion.

# Bekanntmachung.

Max Drehsch von Karlsruhe hat um  
die Erlaubniß gebeten, seinem Familien-  
namen den seiner Ehefrau beizufügen zu dür-  
fen; etwaige Einsprüche gegen die Bewilli-  
gung dieses Gesuchs sind innerhalb dreier  
Wochen darüber einzureichen.  
Karlsruhe, den 16. Mai 1879.  
Ministerium  
des Großherzoglichen Hauses und der Justiz.  
Crimm. Deser.

# Versteigerung von Brennholz und Fich- tengerbinde.

Aus den diesseitigen Domänenwaldungen  
werden  
Mittwoch den 28. I. M.,  
Bormittags 10 Uhr,  
im Wirthshause zu Herrenwies unter Be-  
willigung einer fünfmonatlichen Vorfrist  
versteigert:  
965 Ster buchen Scheitholz, 1435  
Ster tannen Scheitholz, 1225 Ster  
gemischtes Rothholz,  
sowie das diesjährige Ergebnis an Fichten-  
gerbinde.  
Auszüge aus den Aufnahmestücken fertigt  
Waldhüter Müller in Herrenwies.  
Forbach, den 20. Mai 1879.  
Groß. Bezirksforstl. Herrenwies.  
Ziegler.

# Brückenwärterstelle.

Am 1. Juli d. J. ist eine Brückenwärter-  
stelle in Lehl neu zu besetzen, wobei beson-  
ders auf des Schiffbau's kundige Leute ab-  
gesehen wird. Bewerber, welche der Schiff-  
fahrt kundig sein wollen, wollen bis zum 1.  
Juni sich schriftlich unter Anschlag von  
Leumundsgewissen, ärztlicher Bescheini-  
gung körperlicher Rüstigkeit und, wenn sie  
Militärdienst geleistet, unter Beilage der  
betreffenden Papiere zu melden.  
Der Jahresgehalt beträgt je nach der Lei-  
stungsfähigkeit 700 bis 900 M.  
Bewerber über 40 Jahre alt können nicht  
berücksichtigt werden.  
Offenau, den 13. Mai 1879.  
Groß. Rheinbau-Inspektion.

# Schreibgehilfen

mit einem festen Gehalt von jährlich 900 M.  
zu besetzen.  
Bewerberinnen sind unter Anschlag von  
Zeugnissen innerhalb 14 Tagen darüber ein-  
zureichen.  
Heidelberg, den 20. Mai 1879.  
Groß. Verwaltung des stad. Krankenhauses.  
(Mit einer Beilage.)